

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: Nico [Cadsky, Klaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehen ist, man weiß es, nicht jedermanns Sache. Der Sultan von Marokko hat um die Jahrhundertwende in seinem Palast ein Eisenbahnchen bauen lassen, das durch alle Gemächer führte und im Herrscher-Schlafzimmer endete. Grund: der Sultan ging nicht gern zu Fuß.

Keucht einer hinterm Tram her, ruft atemlos:
«Wieviel macht's bis Hauptbahnhof?»
Höhnt der Kondukteur auf der hintern Plattform des zweiten, offenen Wagens:
«Däwääg isch es graatis!»

Da war vor Jahrzehnten Besuch in ein thurgauisches Bauernhaus gekommen, und der Sohn der Bauersleute sollte diesem Besuch, seinem Vetter nämlich, den Weg in das dreiviertel Stunden entfernte Nachbardorf zeigen. Er bog so bald wie möglich von der staubigen Landstraße ab, um den Vetter über Flur- und Wiesenwege durch eine leichte Talmulde über zwei flache Hügelwellen ans Ziel zu führen. Wieder daheim, erzählte er den Eltern stolz, wie er die Sache geschaukelt hatte. Die Eltern freilich sahen die Leistung des Juniors vom praktischen Bauernstandpunkt aus an und schüttelten verwundert die Köpfe: «So etwas Blödes kann auch nur dir einfallen!»
Der Bub von damals, dem so Dummes eingefallen war, ist vergangenes Jahr von der medizinischen Fakultät der Universität Zürich als «Schöpfer und Planer unserer Wanderwege und damit Förderer der Volksgesundheit» zum Ehrendoktor ernannt worden: Johann Jakob Ess in Meilen.

Man erinnert sich vielleicht des betagten amerikanischen Herzspezialisten Dr. White, der unter anderem Treppensteigen als Beruhigungsmittel verschrieb. Als er vor Jahren im amerikanischen Presseklub in Washington einen Vortrag halten sollte, wurde er in der Halle von Journalisten empfangen, die ihn zum Vortragssaal führen wollten.
«Wo?» fragte White.
«Im dreizehnten Stock, der Aufzug ...»
«Schön», sagte White, «gehen wir!» Und stieg den keuchenden Gastgeber voraus ins 13. Stockwerk, ohne merklich außer Atem zu geraten.

Dem Papa Schopenhauer wird das berühmte Wort zugeschrieben: «Ein Spaziergang ist ein Umweg ins Wirtshaus.»
Möglich, daß der Satz von ihm stammt. Tatsächlich aber flitzte der

Eigenbrötler täglich, bei jedem Wetter, bis zu zwei Stunden über Stock und Stein, empfahl das Spazieren seinen Bekannten und schrieb Goethes Schwester nicht ohne Stolz: «Ich bin allezeit in jedem Wetter täglich spazieren gegangen, zu großem Vorteil. Mit 72 Jahren bin ich stets kerngesund und durch meinen überaus raschen und leichten Gang noch jetzt auffallend. Ich lese ohne Brille, auch bei schwacher Beleuchtung, und blase noch immer täglich meine Flöte.»

Und da sind die Läufer. Der Emil Zapotek, die tschechische Lokomotive, der Laufroboter, der willensstarke Fanatiker, welcher täglich bis zu fünf Stunden lang trainierte und beim Laufen sein Gesicht zu einer leidenden Fratze verzog. «Der Gesichtsausdruck» sagte er einmal zu seinem Arzt, «kommt daher, daß ich mich im Lauf ständig zwingen, noch schneller zu laufen – ohne daß es mir gelingt.» Zapotek, wohl der einzige Mann, der es durch Laufschrift zum Rang eines Obersten gebracht hat.

Beim einen und andern hat man den Eindruck, seine Füße seien so überflüssig wie die Mandeln und der Blinddarm. Als vor einiger Zeit während der Versammlung eines helvetischen Theatervereins reklamiert wurde, daß es in unmittelbarer Nähe der Kunstinstitute viel zu wenig Parkierungsmöglichkeiten gebe, erwiderte ein Arzt, es schade den automobilistischen Herrschaften nichts, zwischendurch auch einmal die Beine zu gebrauchen.

Die Kompagnie steht da, auf zwei Gliedern. Bloß der Habersaat kommt zu spät. Der Hauptmann blitzt: «Jetzt aber marsch im Laufschrift hine aaschlüüße!» Habersaat prescht los und stellt sich zwischen den zweit- und den drittletzten der Kolonne.
«Zhinderscht aaschlüüße hanigsait», ruft der Hauptmann.
«Ich ha nid chöne», entschuldigt sich Habersaat, «z hinderscht isch scho eine gschtande!»

Dem modernen Fußgänger in der Stadt sind alle Varianten des Ge-



hens bis zum Galopp geläufig. Einer meinte denn auch neulich, bei den Verkehrssignalanlagen sei das grüne «Gehe» durch «Galoppiere» zu ersetzen. Und zu einem, der bei Rot über die Straße watschelte, sagte einer im Scherz: «Paß uuf, sits neu Schtrooßevercheersgsetz in Chraft isch, sinds vil stränger: wänns di verwütsched, nämeds dir am Änd no d Schue ewägg.»

«Wir Fußgänger», meinte Walter Foitzick angesichts der Massenmotorisierung, «haben noch eine Zukunft. Allerdings kann es sein, daß es sich nur die allerwohlhabendsten Leute werden leisten können, zu Fuß zu gehen.»



Société Anonyme E. Cusenier fils aîné Bâle 13